

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Feiertage und Sonntage, abends 6 Uhr für den löblichen Ort, / Preis pro Nummer 2 Pf., monatlich 60 Pf., vierteljährlich 2,00 Mk.; für den Postbezirk monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2,40 Mk.; eine Spezialanfertigung über den Postbezirk hinaus kostet 2,00 Mk. / Die Redaktion ist in der Hauptstadt Wilsdruff, in der Poststraße 10, unter der Nummer 10, zu finden. / Die Redaktion ist in der Hauptstadt Wilsdruff, in der Poststraße 10, unter der Nummer 10, zu finden. / Die Redaktion ist in der Hauptstadt Wilsdruff, in der Poststraße 10, unter der Nummer 10, zu finden.

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



für die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, für das sowie für das Königliche

Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff Forstrentamt zu Tharandt.

Verantwortlicher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 28614.

Nr. 159.

Sonntag den 11. November 1917.

76. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich in der Beilage.

Die verbündeten Truppen haben die Piave erreicht.

Schließt die Reihen!

(Am Wochenanfang.)

Es wird ein Nichts ausgesprochen. Wir hören, daß nach langem Mühen und harten Kämpfen ein Bau vollendet sei, der eine neue Epoche anzeige. Die Krone beruht auf dem Kanzler, der aus einer parlamentarischen Partei hervorgegangen ist, weitere Parteiführer in die Regierung, und sie tut dies, indem sie Vorstellungen berücksichtigt, die aus der Volksvertretung heraus ihr unterbreitet worden sind. Man spricht von dem Warten einer neuen Zeit. Es ist vielleicht zweckmäßig, nicht so viele Wahrzeichen an den Wegrand zu stellen, indes die zeitgenössische Entwicklung vorbeikommt. Die Überflüssigkeit könnte notwendig sein. Gerade die Wichtigkeit des Schlußes, den die innere Kritik jedoch gefunden zu haben scheint, muß dazu mahnen, auf jedes täuschende oder bezaubernde Spiel mit löblichen Worten zu verzichten und in dem verwirrenden Widerschein der berufenen und unberufenen Kräfte die nächsten Zusammenhänge nicht aus dem Auge zu verlieren.

Seit Kriegsbeginn steht die innere Politik mit wachsender Stärke im Zeichen des Verlangens nach dem, was man die Parlamentarisierung der regierenden Gewalten nannte. Engere Fühlung mit der Volksvertretung, bessere Ausbarmachung der erheblichen in den Parteien schlummernden oder sich in überflüssiger oder entbehrlicher Geistesgymnastik erschöpfenden Kräfte für die Allgemeinheit mit dem Ziele der Liberalisierung oder Demokratisierung der Verwaltung. Die Geschlossenheit der Nation, der Geist vom 4. August 1914, die restlose Erfüllung der Pflichten der Vaterlandsverteidigung und die ganze Stimmung, die sich daraus ergab, waren solchen Bestrebungen günstig und auch die Parteien, deren Überlieferungen am meisten in Mitleidenschaft gezogen waren, fanden sich zu einem großen Teile damit ab, daß ein Wendepunkt in der politischen Kräfteverteilung im Inneren für das Reich wie für Breiten eingetreten sei und neue Anforderungen an die politischen Führer stelle. Offen und strittig blieb aber die Frage über den Zeitpunkt der Neuordnung der Dinge und bis heute verwirrt die konservative Anschauung den Versuch, das Rathaus umzubauen, während vor den Toren die Geschüge des Feindes dröhnen und alle Kraft unerschöpft der herrlichen Abwehr des Ansturms zu widmen sei. Es ist trotzdem geschehen. Die Vorgeschichte ist verwickelt und voller Zwischenfälle, viel Sorge und Verdruß, ja Erbitterung haben diese Wochen heraufgebracht. Mit der Aufklärung des Geschehenes wollte es immer wieder nicht klappen, der Vorkämpfer drängten sich zu viele heran, hier war ein Regel zu kurz, dort eine Stütze zu schwach und die Pläne wechselten unter der Art des Zimmermanns. Heute nun soll sie ruhen und wir sollen uns das Werk begeben, an den der Fickstranz aufgebracht ist. Die Verteidigung ist keine ungeteilte und nicht jeder Bekämpfer steht dabei. Was dem einen die Krone dünkt, die von der Höhe herabragt, das ist dem andern der Freiheitsbaum, dem dritten die Jakobinermaße.

Ein Koalitionskabinet ist zustandegebracht. Der Kanzler aus dem Zentrum Graf Hertling hat sich flankiert mit einem Demokraten und einem Nationalliberalen. Die Vizekanzlerschaft des fortschrittlichen Führers v. Bager und die Wahrnehmung des Amtes eines Vizepräsidenten des preussischen Staatsministeriums durch den nationalliberalen Führer Dr. Friedberg sollen diese Kanzlerschaft auf einen breiteren Boden stellen als die der Vorgänger. Es ist kein Zweifel, daß die parlamentarische Grundlage der Regierung, die sich damit auf die Mehrheitsparteien des Reichstags, auf Zentrum, Nationalliberale, Fortschrittler und Sozialdemokraten ausdehnt, in sicherer Breite geht. Die Linke wird den Erfolg feiern. Die Rechte will dem Kanzler und dem neuen Systeme nicht den Kampf aus Messer ansetzen, sie ist in die neue Verbindung nicht einbezogen, sie erblickt darin einen Abbau der Kronrechte und der Verfassung, aber sie will die Laten der neuen Regierung abwarten. Hier ist eine Gelegenheit verkannt worden, dem Lande zu zeigen, daß die Geschichte des Reiches und Breiten vertrauensvoll auch einmal mit in die Hände von Männern gelegt werden können, die eine neue Zeit mit neuer Kräfteverteilung erstrebend ein sicheres Gefühl für die Grenzen des Angemessenen und Erreichbaren verbinden mit einer abgeklärten staatsmännlichen Weisheit, die das Vaterland unter allen Umständen über die Partei setzt. Waren es Vorkämpfer der Linken selbst oder waren es Kaiser im Parteifreie, die kein Mandat hatten, das gilt für den Erfolg wenig, nachdem man sie gewähren ließ; jedenfalls haben sie ihr weitgehendes Ziel, die Forderung des parlamentarischen Regierungssystems etwas in unangenehme Beleuchtung gebracht. Sie boten in ihrer Krisenerregung das Schauspiel aller Nachteile dieses

Systems ohne dessen Vorteile. Sie sind schließliche zurückgegriffen worden und gerade noch ist es der Mehrheit gesüßelt, des entgleitenden Seiles Ende zu lassen.

Nun hat Graf v. Hertling die Regierungsmaschine zum Antrieb fertig. Was für schwierige Aufgaben harren, braucht nicht nochmals dargelegt zu werden. Die Arbeit soll jetzt im Schutze einer neuen Art des Bürgerfriedens fortgesetzt werden. Mittraulich, aber immerhin abwartend stehen vaterländische Parteien zur Seite, die an der Zusammenfassung des Kabinetts nicht teilnehmen. Was aber die Stunde erfordert, das ist die volle Wiebergeburt der Einigkeit aus den großen Augusttagen vor drei Jahren. Der Geist jener Tage muß Regierung und Volk wieder voll erfüllen. Wenn der nach innen gewandte Blick das nicht scharf erfährt, dann schaue ein jeder nach draußen. Wie herrlich kommen die Großtaten unseres Schwertes, dessen Ruhm auch in dieser Woche täglich die Welt auf neue erfüllt, unsern Entschlossen zu Hilfe. Greift es dem Patrioten nicht ins Mark, wenn er unter der Wucht der Heeresberichte sich vergegenwärtigt, welche Schätze da auf den Altar der Heimatliebe durch deutsche Manneskraft und Treue niedergelegt werden?

Schließt die Reihen! Laßt das deutsche Reich endlich so stark und unbezwingbar erscheinen, wie es in Wirklichkeit ist.

Helferichs Nachfolger.

(C. B. Berlin, 9. November.)

Heute morgen konnte man erleichtert aufatmen, als bekannt wurde, daß unsere „innere Krise“ (bisher kannten wir eine solche nur bei unseren Gegnern) endlich beseitigt wird. Es ist sozusagen ein „Verständigungs-frieden“ zwischen der Regierung und den Mehrheitsparteien zu Stande gekommen mit „Hin- und Herschieben“.



Friedrich v. Bager

Der Abg. v. Bager wird Vizekanzler (Nachgeben der Regierung), ins preussische Staatsministerium tritt kein Fortschrittler (Nachgeben der Mehrheitsparteien), Dr. Helferich scheidet aus dem Amte (Nachgeben der Regierung, die sich aber vorbehaltlich, ihn weiter im Staatsdienst zu verwenden), Abgeordneter Dr. Friedberg nimmt das Amt des Vizepräsidenten im preussischen Staatsministerium an (Nachgeben namentlich der national-liberalen Partei).

Im Vorbergrund des Interesses steht heute der kommende Vizekanzler Friedrich v. Bager. Über seine Persönlichkeit nur wenige Worte. Friedrich v. Bager lebt in Stuttgart als Rechtsanwalt, ist geborener Württemberger und hat am 12. Juni d. J. seinen 70. Geburtstag feiern können. Langjähriger Präsident der Zweiten Kammer, hat er in dieser Eigenschaft den persönlichen Adel und bei Niederlegung dieses Amtes den Erztitel erhalten. Dem Reichstag gehört er mit Unterbrechungen seit 1877 an, war früher Führer der Süddeutschen Volkspartei und gehört seit der Vereinigung der drei linksliberalen Parteien der Fortschrittlichen Volkspartei an, deren Vorsitzender er jetzt ist.

Der Krieg.

Wien, 9. Nov. Der amtliche Heeresbericht meldet Fortschritte der österreichisch-ungarischen Truppen an der Tiroler Front.

Erfolge unseres U-Boot-Krieges.

Der lahmgelegte Schiffsverkehr.

Amlich wird gemeldet: Auf dem nördlichen Seekriegsschauplatz wurden durch unsere U-Boote wiederum 15000 Br. Reg.-Lo. versenkt. Unter den vernichteten Schiffen befanden sich der amerikanische Transportdampfer „Antilles“ (6878 Lo.), ein unbekannter Landdampfer, sowie der französische Segler „Rosa“.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Verantwortlicher: Amt Wilsdruff Nr. 6. / Preis pro Nummer 2 Pf., monatlich 60 Pf., vierteljährlich 2,00 Mk.; für den Postbezirk monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2,40 Mk.; eine Spezialanfertigung über den Postbezirk hinaus kostet 2,00 Mk. / Die Redaktion ist in der Hauptstadt Wilsdruff, in der Poststraße 10, unter der Nummer 10, zu finden. / Die Redaktion ist in der Hauptstadt Wilsdruff, in der Poststraße 10, unter der Nummer 10, zu finden. / Die Redaktion ist in der Hauptstadt Wilsdruff, in der Poststraße 10, unter der Nummer 10, zu finden.

Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff Forstrentamt zu Tharandt.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 28614.

76. Jahrg.

Die Berichte zweier jetzt von erfolgreichen Fernfahrten zurückgekehrten U-Boote bestätigen übereinstimmend den immer mehr abnehmenden Schiffsverkehr in den Gewässern vor den westlichen Küsten Englands und Frankreichs. Dem einen U-Boot war es während seines mehrwöchentlichen Aufenthalts im Tätigkeitsgebiet überhaupt nicht möglich gewesen, auf Dampfer zu Schuss zu kommen, während es Gelegenheit hatte, unter anderem 11 Segler zu vernichten, die sämtlich beladen den feindlichen Küsten zustrebten. Unter ihnen befanden sich zwei französische Stahlparken, die mit je 3000 Tonnen Weizen von Australien nach Frankreich bestimmt waren, ferner eine französische eiserne Bark mit einer vollen Ladung Rum von Martinique nach Bordeaux unterwegs. Des weitern wurde ein amerikanischer Biermaler versenkt, dessen Ladung ebenso wie die eines englischen vernichteten Seglers aus Öl bestand.

Das zweite U-Boot schickte in den südwestlichen Atlantik nach den englischen und französischen Westküsten trotz starker Wetterverhältnisse weber Dampfer nach England, trotzdem das Tätigkeitsgebiet mehrfach versenkt wurde.

Der Umsturz in Russland.

Das Volk will Frieden und Brot!

Es ist kein Zweifel, die Maximalisten haben in Petersburg einen vollständigen Sieg davongetragen. Nachdem einmal das Militär, der Versprechungen Kerenskis müde, den neuen Herren der Lage Hilfe leistete, schwand die Macht der Diktatur dahin. Das Schwert, mit dem er, immer von England geheut, alle bedrohte, die vom Frieden zu reden wagten, ist seiner Hand entwunden. Der Mann, der plötzlich im Chaos der Revolution strahlend wie ein Meteor erschien, den die Masse vergötterte, auf den die Sehnsüchtigen hofften, auf den Anhänger und Gegner schließlich als auf den Bringer der Freiheit und des Friedens blickten, er ist heute landflüchtig und vielleicht in dieser Stunde schon der Rache preisgegeben. Und der Telegraph, der so lange seine Reden in die Welt trug, ist jetzt Werkzeug seiner siegreichen Widersacher. Sie machen denn auch weidlich von ihm Gebrauch. Ihre Kundgebung über die Neuordnung lautet:



Kerenski

Petersburg, 9. November.

„Die vorläufige Regierung ist gestürzt, die gesamte Arbeit ist in die Hände des Organs des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrats, nämlich des revolutionären militärischen Ausschusses, übergegangen, der an der Spitze des Proletariats und der Garnison von Petersburg steht. Das Ziel, für das das Volk kämpfte, nämlich Vorschlag eines sofortigen demokratischen Friedens, Aufhebung des Rechtes der Grundbesitzer Land zu besitzen, Aufsicht der Arbeiter über die Erzeugung und Bildung einer Regierung des Arbeiter- und Soldatenrates ist gesichert. Es lebe die Revolution der Soldaten, Arbeiter und Bauern.“

Der Aufruf und seine Verbreitung durch die bisher in der Macht Kerenskis befindliche Petersburger Telegraphen-Agentur läßt keinen Zweifel darüber, daß die Maximalisten in der russischen Hauptstadt die Macht in Händen haben. Vorläufig nur in der russischen Hauptstadt! Wahrscheinlich wird sich auch Moskau ihnen anschließen. Ob auch andere Gebiete den neuen Umsturz mitmachen werden, muß die Zukunft lehren. Das läßt sich — angesichts der tausend Gruppen und Gruppen, der allgemeinen Degeneration — schwer voraussagen.

Das Programm der Sieger.

In einem zweiten Aufruf wendet sich der Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat an die Armee, der er folgendes Programm unterbreitet:

- a) Sofortiger Vorschlag eines demokratischen Friedens.
- b) Übergabe des Bodens der Grundbesitzer an die Bauern.
- c) Übergabe der Macht an die Räte und sofortige Einberufung der konstituierenden Versammlung.

Die Abwendung unzuverlässiger Truppenteile aus der Front ist unzulässig. Die Abwendung ist gegebenenfalls mit scharfem Gewalt zu verhindern. Eine Verbeugung dieses Befehls vor den Soldaten würde dem schwersten Verbrechen gegen die Revolution gleichen und mit aller Strenge der revolutionären Gerechtigkeit geahndet werden.

Soldaten! Für den Frieden! Für Brot! Für Land! Für die Volksmacht!

Es heißt dann weiter, daß alle revolutionären Offiziere und Soldaten, die sich wegen politischer Vergehen in Haft befinden, sofort befreit werden sollen. Die Todesstrafe in der Armee wird sofort abgeschafft. Der Aufruf schließt: Kerenski ist geflohen. Es ergeht an alle Armeeorganisationen der Befehl, Maßnahmen für die sofortige Verhaftung Kerenski zu treffen und ihn nach St. Petersburg einzuliefern. Jede Kerenski zuteil gewordene Hilfe wird als schweres Staatsverbrechen bestraft.

Wo ist Kerenski?

In der Sitzung des Hauptkongresses der Arbeiter- und Soldatenräte berietete ein Mitglied des revolutionären Ausschusses, daß Kerenski am 7. November in Gafschina, 35 Werst von Petersburg, an eine Abteilung von 6000 Mann, die von der Front nach der Hauptstadt geschickt worden sei, eine Ansprache gehalten habe. Nach Unterhandlungen habe die Abteilung erklärt, daß sie für den Augenblick von dem Marsche nach Petersburg abstehe. — Nach einigen Meldungen soll Kerenski bereits verhaftet sein.

Das Winterpalais erstickt.

Der Verhaftung der vorläufigen Regierung ging ein kurzer Kampf vor dem Petersburger Winterpalais voraus, wo alle Minister außer Kerenski verhaftet waren. Nach mehrstündiger Belagerung bemächtigten sich die Truppen des revolutionären Ausschusses des Palais. Ebenso fiel das Gebäude des Petersburger Generalstabes in ihre Hand.

Pläne für die Zukunft.

An dem Hauptkongress der Arbeiter- und Soldatenräte aus dem Kaukasus, der in Petersburg tagt, nehmen 600 Abgeordnete teil. Der vorläufige Vorsitzende schlug vor, ein Bureau zu wählen, in das 14 Maximalisten, darunter Lenin, Bismarck und Trotski, und sieben revolutionäre Sozialisten gewählt wurden. Der Kongress billigte darauf folgende Tagesordnung: 1) Organisation der Macht, 2) Frieden und Krieg, 3) Verfassunggebende Versammlung. Darauf wählte er eine Abordnung, die mit den anderen revolutionären demokratischen Verbänden in Verhandlungen über Maßnahmen zur Verhinderung des Blutvergießens einzutreten soll, das schon begonnen hat.

Die russischen Nationalitätensheere. Der vor einigen Tagen mit sanfter Gewalt aus seinem Amte entfernte Kriegsminister Borchowsky besaß sich in den letzten Wochen seiner Ministerberichterstattung mit der Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes über die Reorganisation der russischen Armee auf der Grundlage der nichtrussischen Nationalität. Wenn ein solcher Gesetzentwurf verwirklicht werden sollte, werden die Ukrainer über eine Armee von ungefähr drei Millionen und die Polen, die im russischen Heere dienen, über eine Armee von 700.000 Mann verfügen. Die Letzten haben schon seit Ende 1915 ein eigenes Heer, das von lettischen Offizieren befehligt wird. Das lettische Heer dient nur für die Verteidigung des lettischen Heimatlandes. Auch die 20 Millionen sibirischen Woboschmanen in Rußland wollen eigene Truppen haben und nur unter der Kammerlandsfahne dienen. Nach militärischer Selbständigkeit streben ferner die Litauer und die Esten, und vor kurzem meldeten sich auch die Weißrussen und erklärten, daß die Bildung von ausschließlich aus Weißrussen bestehenden Truppenteilen unbedingt nötig sei.

Die Materialbeute in Italien.

Der Kriegsberichterstatter der „D. Z. a. M.“ berichtet aus Udine, 6. November:

Die Straßen gegen Udine spiegeln wohl am deutlichsten den juchhabenden Niedergedruck des italienischen Heeres. Auf den Fahrgängen, den Feldern, in den Straßengräben und in Schuppen, in den zahlreich liegengelassenen Waggons und zahllosen Baracken häuft sich das zurückgelassene Material. Ganze Arbeiterbataillone sind am Meer, die Schätze zu bergen; aber auch Tausende von Armen vermögen nur einen geringen Teil der Arbeit zu leisten. Uniformen, Pelme, Waffen, Wäsche liegen zu Hunderten im Straßensot. Rüstige Magazine bergen wohlgeordnete Schuhe, Leberzeug, Berge von Kaffee, Reis und Macaroni. An manchen Stellen gleicht die Straße einem unendlich langen Teppich: Feltblätter, Rucksäcke, Mäntel, Gasmasken sind weithin ausgeschüttet. Zahllos sind auch die Kraftwagen, die am Wege blieben. Ganze Sanitätskolonnen sind in die Straßengräben gestürzt oder zusammengebrochen. Schotterquetschmaschinen, Desinfektoren mit kupfernen Riesenrädern, Panzergeschütze, Automobilbatterien schwerer Kalibers blieben stecken. Bei vielen der Langboote, die noch mit dem Reifig umkleidet sind, das sie gegen Flieger schützen sollte, sind die Verkläpfe geblieben. Immer wieder erhält man den Eindruck, daß große Teile der geschlagenen Armee derart von panischen Schrecken gequält waren, daß sie, alles stehen und liegenlassend, zurücktraten, um nur das nackte Leben zu retten. Aber alle Begriffe geht die Beute an Munition. So viele Lager auch gesprengt wurden, weitaus größere und zahlreichere blieben erhalten. Hohe Bauten schwerer Granaten sind in den Feldern aufgetürmt. Die gewaltige Menge erklärt sich daraus, daß die Italiener knapp vor der eigenen 12. Isonzo-Offensive standen, als sie vom Durchbruch überrascht wurden, und deshalb Munitionslager neben Munitionslager einrichteten.

Vom Tage.

Weshalb England am Kriege teilnahm.

Die Hamb. Nachr. sind in der Lage, über einen englischen Krontal zu berichten, der im Juli 1913 stattfand und bei dem — im eigentlichen Sinne des Wortes — die Teilnahme Englands am kommenden Kriege beschlossen wurde. Der damalige Staatssekretär des Äußeren Grey führte in einem längeren Vortrage aus, es sei für England kein Vorteil, wenn Frankreich 1870/71 vergesse. Jetzt (1913) könne England noch auf Rußland und Frankreich rechnen. In zwanzig Jahren aber werde Deutschland England vom Meere verdrängen. Und Kitzinger, der in seinem extraktierten Generalisimus, erklärte: Wir würden sich dem begeben, wenn wir an einem europäischen Kriege nicht von Anfang an teilnahmen. Am interessantesten

aber ist, daß Grey weiter erklärte, er wisse, daß Italien neutral bleiben werde. — Es war also alles wohl vorbereitet, als man im August 1914 die Mittelmächte überfiel.

Die erschrockenen italienischen Börsen.

Von der ganz Italien erschütternden Panik infolge des Zusammensturzes der italienischen Heere ist natürlich auch die Börse nicht ausgeschlossen geblieben: Im ganzen Lande sind die Börsen schließend geschlossen worden. Die ehemals von dem lebhaften lächlichen Geschäftseifer erfüllten Stellen stehen leer und öde — die unübersehbare Offensive der Mittelmächte hat mit gepanzerter Faust an die Tore geschlagen und alles ist geknickt — Cadornas Soldaten sowohl wie die mit silbernen Kugeln operierenden Kriegspianktier der Finanzwelt.

Englischer als die Engländer.

Im Britenreich scheint man vereinzelt ruhig zu werden vor dem übermächtigen Kriegsbeifer Dr. Wilsons. So schreibt das schottische Blatt „Dundee Advertiser“: „Vor einem Jahre las uns Präsident Wilson ziemlich scharf die Leuten wegen unseres Auftretens gegen friedliche Neutrale. Jetzt springt er mit den Angehörigen neutraler Länder derartig grollend um, daß alles, was England in dieser Beziehung geleistet hat, matt und schwächlich erscheint.“

Das Blatt kritisiert weiter ziemlich deutlich die Einmischung Wilsons, den europäischen Neutralen keine Befehls-gewalt aufzudrängen zu wollen. Ja, den Yankee, den man so fürmisch rief, wird man so leicht nicht wieder los, selbst nicht, wenn er mittlerweile unangenehm wird.

Eviva la pace — hoch der Frieden!

So riefen die italienischen Soldaten an der macedonischen Front, als sie durch von bulgarischen Fliegern abgemerkte Bettel Rinde erhielten von der gewaltigen Niederlage ihrer Landsleute in Beneien. Große Unruhe brach aus, und auf Befehl des kommandierenden Generals Sarrelli mußten die Italiener aus der ersten Linie zurückgezogen werden. Wahrscheinlich werden die drei in Macedonien befindlichen Divisionen nach der Heimat zurückgeschickt. Sie haben wohl keine Lust mehr zu kämpfen oder haben alles Ansehen verloren. Griechische Truppen weiterten sich, fernher mit den Italienern zusammen zu setzen. So zerfallen denn mit dem Sturz der Cadorna-armee auch Italiens ehrozeigige Balkantrüme in Scherben.

Cadorna abgesetzt.

Nachdem auf der Konferenz in Rapallo die Entschliebung gefaßt worden ist, einen Interalliierten Obersten Politischen Rat für die gesamte Westfront zu schaffen, dem ein ständiger militärischer Zentralausschuß zur Seite stehen soll, wurden zu Teilnehmern an diesem militärischen Ausschusse ernannt: General Foch für Frankreich, General Wilson für England und General Cadorna für Italien. Um General Cadorna im italienischen Oberkommando zu ersetzen, ernennt ein königlicher Erlaß zum Oberbefehlshaber der Armee den General Diaz und zu Unterbefehlshaber den General Cadorna und Giordano.

Die „verrottete“ britische Marine.

„Times“ und „Daily Telegraph“ veröffentlichten lange Aufschriften, die erkennen lassen, daß weite Kreise des Landes mit der Flotte höchst unzufrieden sind. Schon seit Anfang 1915, schreibt der Admiral Sir Cyprian Bridge, habe es in den Salons geheißen: Die Marine ist verrotten. In Geschäftskreisen sei es zum Schlagwort geworden. Was tut eigentlich die Marine? Unbillige Bemerkungen gegen diese seien allerwärts an der Tagesordnung. Für die Schlacht am Skagerrak hätte der kommandierende Beamte vor ein Kriegsgericht gestellt werden müssen. Furchtbarkeit, Unfähigkeit, Unweigung vor Gefahren — das seien die Kennzeichnung der Flotte.

Solche Kritik kann man einfach wiedergeben, die Engländer müssen am besten wissen, was sie an ihrer vielgerühmten Kriegsflotte haben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Eine Erweiterung des Hilfsdienstgesetzes bezweckt eine Verordnung des Bundesrats, die dem Hilfsdienstauschuß vorklegt. Danach hat künftig sich jeder männliche Deutsche, der nach dem 31. März 1888 geboren ist und das 17. Jahr vollendet hat, zu melden, auch wenn er auf Grund einer Reklamation vom Heeresdienst zurückgestellt ist. Die Strafen für Nichterhaltung der Vorschriften gehen bis zu sechs Monaten Gefängnis oder 6000 Mark Geldstrafe.

Franreich.

x Die Presse setzt den Kampf gegen das neue Ministerium Brieto mit Leidenschaft fort. So schreibt das Pariser „Journal“, man könne es nicht vergeßen, daß der Sturz Romanones, dieses bewährten Entente Freundes, vornehmlich Brieto zuzuschreiben war. Ferner sei es Brieto gewesen, der Deutschland einen Sympathiebeweis durch das Entweichenlassen (i) eines Unterseebootes gegeben habe. Der Artikel schließt mit der Drohung, daß Spanien, wenn es nicht zu der ententefreundlichen äußeren Politik des Ministers im Dato-Kabinett zurückfinde, allerlei Beweidlungen zu gewärtigen habe.

Amerika.

x Aber die bevorstehende Kriegszielekonferenz der Alliierten in Paris machte Staatssekretär Lansing auf verschiedene Anfragen einige Angaben. Die Konferenz, sagte er, wird in erster Linie die Bedürfnisse der einzelnen Verbündeten feststellen. Amerikas Aufgabe wird es sein, alle Hilfsquellen des Landes zu organisieren, um den Krieg zu gewinnen. Es ist der ernsteste Wunsch der Regierung der Vereinigten Staaten, ihre Militär- und Flottenmacht dort zu verwenden, wo sie der gemeinsamen Sache den größten Dienst leisten werden.

Rus In- und Ausland.

Berlin, 9. Nov. Kaiser Wilhelm hat dem Sultan telegraphisch Mitteilung gemacht, daß Graf Hertling das Kanzleramt übernommen hat. Der Sultan dankte und gab der Juwersicht Ausdruck, daß Graf Hertling die Freundschaft mit der Türkei weiter pflegen werde.

Berlin, 9. Nov. Der landwirtschaftliche Genossenschaftstag nahm einen Schlußantrag an, der sich gegen ein staatliches Getreidemonopol wendet.

Wien, 9. Nov. Der Kaiser hat dem General der Infanterie Ludendorff das Großkreuz des Leopoldordens mit der Kriegsbeförderung verliehen.

Bern, 9. Nov. Vorläufige Zeitungen bringen die Nachricht von der Befreiung der Azoren durch die Amerikaner, welche auf Santa Delgada großartige Befestigungen anlegen.

Der Tod Adolf Wagners.

Adolf Wagner, der berühmte Volkswirtschaftler und Baurat der Berliner Universität, ist infolge einer Arterienverkalkung gestorben. Er war mit Gustav v. Schmoller, der ihn vor wenigen



Monaten im Lobe voranging, der Hauptträger des sogenannten „Kathedersozialismus“, welcher Name zuerst gegen ihn geprägt worden ist. Beide haben als Universitätsprofessoren die höchsten für sie erreichbaren Ehren erlangt: sie waren auch dem Titel nach Erzellenzen und sind durch die Berufung ins preussische Herrenhaus ausgezeichnet worden. Wagner hat bei der Lösung aller großen Aufgaben des Wirtschafts-, Volks- und Staatslebens bahnbrechend oder fördernd mitgewirkt. Er ist als einer der ersten für die Verstaatlichung der Eisenbahnen eingetreten, war einer der Hauptmitarbeiter an Bismarcks Schutzoll- und Sozialpolitik, wirkte zu Beginn der 90er Jahre als wissenschaftlicher Berater für die Reform der preussischen Besitzbesteuerung, wurde am Anfang unseres Jahrhunderts einer der eifrigsten Fürsprecher der Schaffung einer großen Kriegsflotte und trat später mit dem ganzen Gewicht seines großen Namens für die Autonomie Zoll- und Handelsvertragspolitik und für die Reform der Finanzverwaltung, hierbei besonders für die allgemeine Erbschaftsteuer, in die Schranken. Es hat Wagner in seinem langen Leben nicht an mancherlei persönlich zugesetzten Freuden gefehlt, aber wohl kaum einer seiner Begüter hat ihm schließlich die Anerkennung seiner Rechtfertigung, Wahrhaftigkeit und wissenschaftlichen Unbeachtlichkeit verweigern können.

Eine Zeitlang hat sich Wagner auch als Parteipolitiker betätigt: er hat in den 80er Jahren mehrmals für den Reichstag kandidiert und gehörte von 1882 bis 1885 als Mitglied der deutschkonserativen Fraktion dem preussischen Abgeordnetenhaus an. Parteipolitisch stand ihm damals Stöcker am nächsten.

Geboren wurde der jetzt verstorbene Gelehrte am 25. März 1835 in Erlangen als Sohn des Buchhändlers Rudolf Wagner. Im Alter von 23 Jahren schon begann er an der Wiener Handelsakademie seine Laufbahn als Hochschullehrer. Er kam dann als ordentlicher Professor an die Universität Dorpat, von da nach Freiburg i. Br. und 1870 als Professor der Staatswissenschaften nach Berlin. Der akademischen Jugend, für deren Freiheitsrechte er stets warm eingetreten ist, war er ein vorbildlicher Führer und Freund.

Einglänzender Erfolg von „U...“.

In den letzten Nachmittagsstunden eines schönen Augusttages dieses Jahres war U... vor einem Hofen der englischen Ostküste eingetroffen und hatte bis zum Eintreten der Dunkelheit Gelegenheit, den Dampfverwehler zu beobachten. Das war deshalb sehr wichtig, um zu wissen, an welcher Stelle die Minen die beste Wirkung ausüben würden, die man am Abend zu legen beabsichtigte.

Die Dunkelheit war herabgebrochen, und die schwarzen Schatten der Nacht hatten sich über Meer und Rüste gelegt. Einige einsame Bewachungsfahrzeuge humpelten kumpfsinnig auf und ab, doch unbemerkt von ihnen wurde gegen 9 Uhr die Minenperre in den Dampfverwehler gelegt. Darauf lief „U...“ etwas nach See ab und legte sich auf die Lauer. Nach einer guten Stunde näherte von See her ein etwa 2000 Tonnen großer tiefbeladener Dampfer, der, klar zum Angriff, einige Zeit lang begleitet wurde. Doch die Vorbereitungen zum Waffengebrauch waren überflüssig gewesen, denn um 10.26 Uhr lief das ahnungslose Schiff auf die eben gelegenen Minen auf und sank nach wenigen Sekunden unter einer gewaltigen Detonation mit riesiger schwarzer Sprengwolke über das Vorderschiff in die Tiefe. In der matten Beleuchtung der vom Himmel herabblitzenden Sternlein konnte man beobachten, daß das Hinterteil noch etwa 30 Meter festsitzt auf dem Wasser herausragte, mühen der Dampfer bei der geringen Wassertiefe vertikal auf dem Grund aufstund. Eine Viertelstunde später war vom Westen ein anderer größerer Dampfer herangelommen, der durch die laute Minenexplosion gewarnt, in der Nähe zu Anker ging. Inzwischen war der Mond aufgegangen und warf sein bleiches Licht auf die spiegelglatte See und das neue Opfer, das sich als ein abgehender großer Truppentransportdampfer herausgestellt hatte. In aller Ruhe konnte zum Angriff geschritten werden, und um 11.45 Uhr erreichte der auf etwa 200 Meter abgeschossene Torpedo sein Ziel, worauf der Dampfer sogleich hart nach Backbord überfiel und zu sinken begann. Als der etwa 7500 Tonnen große Dampfer durch drahllose Hülfersuche Bewachung herbeizurufen versuchte, ging das U-Boot für kurze Zeit unter Wasser.

Witternacht war vorüber, als der Kommandant, Oberleutnant S. v. D., Befehl zum Auftauchen gab. Wiederum war ein Dampfer in Sicht, dessen Anker gerade kurz vor der Minenperre raschelnd in die Tiefe ging. Die geringe Wassertiefe, der leere Zustand der elektrischen Batterie sowie die Nähe von Bewachungsfahrzeugen ließen einen sofortigen Angriff nicht ratsam erscheinen. Dahingegen war in dem immer heller werdenden Mondlicht am östlichen Horizont jetzt ein Segler aufgetaucht, dessen Erscheinung den Kommandanten zu einigen blitzschnellen Erwägungen veranlaßte. Wie wäre es, wenn man den Segler einfach enterte? Dann konnte man in aller Ruhe längs der Batterie wieder aufladen, blieb in der Nähe, ohne von den Bewachern bemerkt zu werden. Gedacht, getan! Ganz leise fuhr „U...“ von hinten an den Segler heran, ging langsam, worauf einige Blaujaken behende wie die Ragen mit Karabinern, Handgranaten und Revolvern an Deck sprangen und der vollkommen überraschten Besatzung des Schoners mit dem Befehl „Hands up“ (Hände hoch) die englische Antwort „Bardon“ entlockten, woraus zu schließen war, daß man einen Franzosen vor sich hatte. Er war mit Kohlen von Glasgow nach Gravelines unterwegs und wurde nun in

Amtlicher Teil.

Verordnung, den Verkauf von Zucker betr.

Die Belieferung der Zuckerarten und Zuckerbezugsarten der Versorgungsreihe 7 im Kleinhandel wird vom 7. November 1917 ab freigegeben.

Bei der Abgabe von Zucker im Kleinverkauf dürfen folgende Preise nicht überschritten werden:

Für gemahlene Melis I und Kristallzucker	40 Pfg. für 1 Pfd.
gemahlene Raffinade	42 " " 1 "
Puderzucker	44 " " 1 "
Preßwürfel, normale Größe	44 " " 1 "
Schnittwürfel	45 " " 1 "
Stückenlumpen	44 " " 1 "
Brotzucker	44 " " 1 "
Kandis braun	54 " " 1 "
Kandis weiß	58 " " 1 "
Kandis schwarz	58 " " 1 "

Die Preise erhöhen sich mit Rücksicht auf die am 1. Januar 1918 eintreffenden Monatszuschläge am 1. April und 1. Juli 1918 um je einen Pfennig für das Pfund. Kleinverkauf ist der Verkauf unmittelbar an Verbraucher in der in offenen Läden üblichen Art.

Vorstehende Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes, betreffend Höchstpreise, vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (Reichs-Gesetz-Blatt Seite 516) in Verbindung mit den Bekanntmachungen vom 21. Januar und 25. September 1915 (Reichs-Gesetz-Blatt Seite 25, 605) und vom 25. März 1916 (Reichs-Gesetz-Blatt Seite 185). Sie treten an die Stelle der mit Bekanntmachung vom 27. Oktober 1916 (Sächsische Staatszeitung Nr. 252) und mit Bekanntmachung vom 20. März 1917 (Sächsische Staatszeitung Nr. 66) festgesetzten Preise.

Die gemäß § 52 Satz 2 der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Zucker im Betriebsjahre 1916/17 vom 14. September 1916 (Reichs-Gesetz-Blatt Seite 1032) erlassene Ausführungsverordnung vom 16. November 1916 (Sächsische Staatszeitung Nr. 269) findet bis auf weiteres auch auf den Verkehr mit Zucker im Betriebsjahre 1917/18 sinngemäß Anwendung.

Dresden, am 6. November 1917.

647 II B 1 c

Ministerium des Innern.

Nachstehende Bundesratsverordnung über Fleischbrühwürfel und deren Ersatzmittel vom 25. Oktober 1917 wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Dresden, am 7. November 1917.

386 b II B VI a.

Ministerium des Innern.

Verordnung über Fleischbrühwürfel und deren Ersatzmittel.

Vom 25. Oktober 1917.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 9 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetz-Bl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Erzeugnisse in fester oder loser Form (Würfel, Tafeln, Kapseln, Körner, Pulver), die bestimmt sind, eine der Fleischbrühe ähnliche Zubereitung zum unmittelbaren Genuß oder zum Würzen von Suppen, Soßen, Gemüse oder anderen Speisen zu liefern, dürfen auf der Packung oder dem Behältnis, in denen sie an den Verbraucher abgegeben werden, nur dann die Bezeichnung „Fleischbrühe“ oder eine gleichartige Bezeichnung (Brühe, Kraftbrühe, Bouillon, Hühnerbrühe usw.) ohne das Wort „Ersatz“ enthalten, wenn

1. sie aus Fleischextrakt oder eingedickter Fleischbrühe und aus Kochsalz mit Zusätzen von Fett oder Gemüseauszügen oder Gewürzen bestehen;
2. ihr Gehalt an Gesamteiwasserstoff mindestens 0,45 vom Hundert und an Stickstoff (als Bestandteil der den Genußwert bedingenden Stoffe) mindestens 3 vom Hundert beträgt;
3. ihr Kochsalzgehalt 65 vom Hundert nicht übersteigt;
4. Zucker und Sirup jeder Art zu ihrer Herstellung nicht verwendet worden sind.

§ 2.

Erzeugnisse der im § 1 genannten Bestimmung in fester oder loser Form, die den Anforderungen im § 1 Nr. 1 bis 3 nicht entsprechen, dürfen nur gewerbsmäßig hergestellt, feilgehalten, verkauft oder sonst in Verkehr gebracht werden, wenn ihr Gehalt an Stickstoff (als Bestandteil der den Genußwert bedingenden Stoffe) mindestens 2 vom Hundert beträgt, ihr Kochsalzgehalt 70 vom Hundert nicht übersteigt, Zucker und Sirup jeder Art zu ihrer Herstellung nicht verwendet worden sind und sie auf der Packung oder dem Behältnis, in denen sie an den Verbraucher abgegeben werden, in Verbindung mit der handelsüblichen Bezeichnung in einer für den Verbraucher leicht erkennbaren Weise das Wort „Ersatz“ enthalten.

§ 3.

Bei Erzeugnissen der in den §§ 1, 2 genannten Art, die bestimmt sind, in kleinen Packungen an den Verbraucher abgegeben zu werden, darf der Inhalt ohne die Packung nicht weniger als 4 Gramm wiegen.

§ 4.

Der Reichskanzler kann Ausnahmen von den Vorschriften dieser Verordnung zulassen.

§ 5.

Mit Gefängnis bis zu sechs Monaten und mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft,

1. wer der Vorschrift im § 1 zuwider Erzeugnisse mit einer unzulässigen Bezeichnung verfertigt oder solche mit unzulässiger Bezeichnung versehenen Erzeugnisse feilhält, verkauft oder sonst in Verkehr bringt;
2. wer der Vorschrift im § 2 zuwiderhandelt;
3. wer der Vorschrift des § 3 zuwider Erzeugnisse gewerbsmäßig herstellt, feilhält, verkauft oder sonst in Verkehr bringt.

Neben der Strafe kann auf Einziehung der Erzeugnisse erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Im Urteil kann ferner angeordnet werden, daß die Verurteilung auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekanntzumachen ist.

§ 6.

Die Vorschriften der Verordnung über die äußere Kennzeichnung von Waren vom 18. Mai 1916 (Reichs-Gesetz-Bl. S. 380) bleiben unberührt.

§ 7.

Diese Verordnung tritt am 1. Dezember 1917 in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Berlin, am 25. Oktober 1917.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Dr. Helfferich.

Verordnung

zur Ergänzung der Verordnung über die Errichtung eines Kriegswucheramtes für das Königreich Sachsen

vom 11. Oktober 1916.

Die Verordnung über die Errichtung eines Kriegswucheramtes für das Königreich Sachsen vom 11. Oktober 1916 (Sächsische Staatszeitung Nr. 237) wird wie folgt ergänzt:

1. Dem Kriegswucheramt wird mit dem 10. November 1917 eine **Vollzugsabteilung** angegliedert.

2. Ihr liegt es ob, in Ergänzung der bisherigen Tätigkeit des Kriegswucheramtes dem Schleichhandel und dem Kriegswucher auf jede Weise nachzugehen und für Verfolgung aller zu ihrer Kenntnis gelangenden Fälle zu sorgen, auch den Sachverhalt soweit wie möglich aufzuklären.

3. Zu diesem Zwecke hat sie die unteren Verwaltungsbehörden, die Ortspolizeibehörden und die Gendarmerie zur Verfolgung des Schleichhandels und Kriegswuchers nach gleichmäßigen Grundsätzen anzuregen und sie darin durch Entsendung von Hilfsbeamten oder Sachverständigen, auch ohne Antrag, zu unterstützen.

4. Zur Vornahme von Ermittlungen werden der Vollzugsabteilung Hilfsbeamte zur Verfügung gestellt, die mit Ausweisen über ihre amtliche Befugnis zu versehen sind.

Die Hilfsbeamten haben in erster Linie auf Anweisung der Vollzugsabteilung oder auf Ersuchen der Ortspolizeibehörden einzuschreiten; sie sind aber auch in den zu ihrer Zuständigkeit gehörenden Sachen, soweit es sich um Verfolgung von Vergehen handelt, mit denen die örtlichen Polizeibehörden noch nicht befaßt sind, zu selbständigem Vorgehen befugt und verpflichtet. In solchen Fällen haben sie die örtlichen Polizeiverwaltungen vorher zu benachrichtigen und sich ihres Einverständnisses zu weiteren Maßnahmen zu vergewissern.

5. Die unteren Verwaltungsbehörden, Ortspolizeibehörden und Preisprüfstellen haben dem Ersuchen der Vollzugsabteilung zu entsprechen.

6. Die Zuständigkeit der unteren Verwaltungsbehörden und Ortspolizeibehörden bleibt unberührt. Sie sind für die nachdrückliche Bekämpfung des Schleichhandels und Wuchers nach wie vor verantwortlich.

Die Diensträume der Vollzugsabteilung befinden sich Dresden-Mittstadt, Amalienstraße 18, II, Fernsprechanschluß Nr. 13041.

Dresden, am 7. November 1917.

352 a II B VI a.

Ministerium des Innern.

Durch Einwirkung des Frostes entstehen an den Wassermessern oft Schäden, die durch sorgliche Überwachung beseitigt werden können. Die Besitzer von Wassermessern werden daher aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, daß beim Eintritt von Frost die Kellerfenster und Kellerlöcher geschlossen, die Wassermesser durch sorgfältiges Verpacken gut verwahrt oder die Leitungen rechtzeitig abgestellt und entleert werden. Es ist zu vermeiden, das Leitungswasser zur Verhinderung des Einfrierens ständig laufen zu lassen, da hierdurch unnötiger Wasserverlust entsteht und der Kohlenverbrauch ungünstig beeinflusst wird.

Alle Kosten für Beseitigung von Schäden an Wassermessern, welche auf die Einwirkung von Frost zurückzuführen sind, sind vom Besitzer des Messers zu tragen; überdies sind zurzeit Ausbesserungen wegen des Mangels an Ersatzteilen schwer auszuführen und mit sehr hohen Kosten verbunden. Das gleiche gilt für die Anschlußleitungen.

Wilsdruff, am 10. November 1917.

Der Stadtrat.

Die Petroleumbezugsmarken für die Monate November und Dezember kommen **Montag den 12. d. M. nachm. von 2-4 Uhr** im Lebensmittelamt zur Ausgabe.

Es wird auf sparsamsten Verbrauch des Oels hingewiesen, da vor Mitte Januar nächsten Jahres keine Marken wieder ausgegeben werden können.

Wilsdruff, am 9. November 1917.

Der Stadtrat.

Volkschule und Fortbildungsschule betr.

Die für den 12. November angekündigte Verlegung der Unterrichtsstunden in der Volks- und Fortbildungsschule tritt noch nicht ein.

Wilsdruff, am 9. November 1917.

Der Stadtrat - Schulausschuß.

Kesselsdorf.

Brennholz (Fichtenrollen)

eingetroffen.

Der Preis, der sich von Monat zu Monat erhöht, beträgt bis 30. November 1917 30 Mark für einen Raummeter. Bezugsscheine hierzu werden im Gemeindeamt ausgegeben.

Kesselsdorf, am 9. November 1917.

Der Gemeindevorstand.

Nichtamtlicher Teil.

Zum 23. Sonntag nach Trinitatis.

„Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!“ Dieses Wort hat der Heiland in einer Zeit gesprochen, wo sein eigenes Volk das Joch der Römer als eine schwere Last empfand. Man kann sich denken, wie sauer es den Juden fiel, den Jinn an die Römer zu zahlen. Als man aber Jesus fragte, ob man nicht den

Jinn vermeiden könne, antwortete jener: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist! Wie deutlich zeigt diese Antwort, daß Jesus von den Seinen den Gehorsam gegen die Obrigkeit gefordert hat! Nichts lag ihm fern, als revolutionäre Gehorsamsverweigerung. Er fordert Gehorsam auch da, wo keine natürliche Liebe zu Obrigkeit und Regierung vorhanden sein kann.“

Wieviel leichter fällt es uns, zu geben, was des Kaisers

ist, wo Gottes Befehl unserem eigenen Willen entgegenkommt! Uns ist der Kaiser kein Fremder, sondern ein deutscher Bruder, der die gleiche Not und die gleiche Sehnsucht mit seinem Volke teilt. Gott hat uns in unserem Kaiser einen Mann geschenkt, der sich der ungeschwungenen Verantwortung, die auf seiner Schulter lastet, voll bewußt ist. Man fühlt es aus jeder seiner Reden, wie sein Herz in diesen Kriegstagen blutet. Wir wissen, daß sein Sinn

auf den Frieden gerichtet war und gerichtet bleibt. Er hätte wohl gern in der Geschichte den Namen „Friedens-kaiser“ geführt. Nun wurde er als verantwortliches Haupt des deutschen Volkes in den furchtbaren Krieg, den die Weltgeschichte kennt, hineingezogen. Das ist die herbe Tragik im Leben unseres Kaisers.

Aber auch unser Kaiser darf es wissen, daß er nicht nur mit seinem Volk, sondern daß sein Volk auch mit ihm fühlt. Wir geben gern, was des Kaisers ist, und Tausende und Abertausende haben das Wertvollste, das sie besitzen, dahingegeben, ihr Leben.

Gewiß sind die Forderungen sehr hoch, die die Obrigkeit an uns stellt. Wer empfindet nicht die Härte, die die Pflicht der Vaterlandsverteidigung für jede Familie mit sich bringt. Diese Härten sollen aber durch die Liebe zum Vaterland gemildert, ja überwunden werden, und jeder Christ darf sich außerdem sagen, daß es Gottes Wille ist, daß die Unsterblichen stehen in Not und Gefahr, denn es ist ein göttliches Gebot: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist!

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 10. November.

Werkblatt für den 11. und 12. November.

Sonnenaufgang 7¹⁹ (7¹⁷) | Mondaufgang 8²² B. (4¹⁷) B.
Sonnenaufgang 4¹⁹ (4¹⁶) | Monduntergang 2²⁹ B. (2²⁹) B.

— Nochmals müssen wir unsern verehrten Lesern die Mitteilung bringen, daß wir auch heute noch nicht in der Lage sind, dem Tageblatt die illustrierte sonntägliche Beilage beizufügen.

— Die Landwirte, die Magergänse zur Stoppelmägen von der Sächs. Gänseverteilungsstelle Röderau bezogen haben, werden darauf aufmerksam gemacht, daß verträglich drei Viertel der Gänse nunmehr dem Gänsehändler Otto Dehner in Kommagisch zur Verfügung zu stellen sind. Andere Händler sind nicht zum Ankauf berechtigt.

— Keine Schwerarbeiterzulagen für geistige Arbeiter. Auch der Sächsische Lehrerverein ist, gleich anderen Vereinigungen, mit seinem Gesuch wegen Gewährung von Schwerarbeiterzulagen an geistige Arbeiter vom Ministerium des Innern abschlägig beschieden worden.

— (N. J.) Wie sorgen wir für unsere Säuglinge und Kleinkinder? Zwei Zielpunkte sind es vor allem, deren Erreichung angestrebt werden muß, wenn von einer wirksamen Bekämpfung der für unsere gesamte Zukunft so verderblichen Säuglingssterblichkeit gesprochen werden soll. Es gilt zum ersten, unsere Frauen über die Erkrankung und über die Pflege des Kindes aufzuklären, und es gilt zum anderen, unseren Frauen auch Mittel und Wege zu eröffnen, um der erkannten Gefahr für das Kind erfolgreich begegnen zu können. Wer da meint, daß es sich hier um Aufgaben handle, die nur den Staat und allerhöchstens noch die Gemeinden, bezw. die Gemeindeverbände angehe, denkt solchen Gedanken nur halb zu Ende. Gewiß ist es Sache des Staates, durch die Gesetzgebung und verwaltungsbehördlichen Maßnahmen der Durchführung der praktischen Kleinarbeit den Weg zu ebnen. Er hat auch schon, eingedenk des wahren Wortes, daß Mutterfürsorge die beste Säuglingsfürsorge ist, die werftätigen Mütter zu schützen gesucht, hat der Not durch staatliche Wochenhilfe entgegengetreten und der durch den Krieg hervorgerufenen Teuerung durch die Reichswochenhilfe Rechnung getragen. Gemeinden und Gemeindeverbände können ebenfalls viel dazu beitragen, planmäßig die Lösung der angegebenen Aufgaben zu erstreben. Gründlich ausgebildete Hebammen und Pflegerinnen vermögen als Berater der Mütter große Dienste zu leisten und die Schulen, namentlich die Fortbildungsschulen sind wohl imstande, in ihrer hauswirtschaftslehre Kindeskunde mit aufzunehmen und dadurch den nötigen Fürsorgeinstimm sowie das nötige Fürsorgeverständnis in das empfängliche Herz der weiblichen Jugend hineinzupflanzen. Und wer wollte verkennen, daß manches Erfreuliche schon erreicht ist, daß an einem Orte Stillstuben oder Tagesstrippen oder Mutterheime errichtet worden sind, an einem anderen Stillprämien gewährt

werden? Im günstigsten Falle zeigt sich uns jedoch immer nur ein Anlauf zum Guten, der der Erkenntnis der hohen Wichtigkeit des Gegenstandes zu danken ist, aber, — weil allzuweit davon entfernt, der hohen Aufgabe gerecht zu werden — nur halb zu befriedigen vermag. Woraan es fehlt, das ist vor allem eine sich auf jede Gemeinde erstreckende planmäßige, zielbewußte und straffe Organisation der Säuglingsfürsorge, die gleichzeitig verhätet, daß die einzelnen untereinander nicht in organischen Zusammenhänge stehenden Unternehmungen dasselbe erstreben und daher wertvolle Kräfte vergeuden. Die Organisation zu schaffen, die die Säuglingsfürsorge und den Kleinkinderschutz in ganz Deutschland einheitlich regelt, das ist das Gebot der Stunde und das ist das Ziel der Landesammlung „Deutschlands Spende für Säuglingsfürsorge und Kleinkinderschutz“, die am 16., 17. und 18. November 1917 in den Sälen unseres engeren Vaterlandes erfolgen wird. Vor uns liegt der Weg der Errettung der Kleinsten unserer hoffnungsvollen Jugend. Ihn gangbar zu machen bedarf es, gemessen an der Größe und Bedeutung der Aufgabe, nur verhältnismäßig geringer Mittel. Wollen wir wirklich unser Herz an Gold und Silber hängen und den höchsten Schatz unseres Volk, seine Kinder, als nichts achten? Die Frage stellen heißt sie vereinen. Mögen darum die Tage der Landesammlung Tage hoher Opferfreudigkeit und echten Gemeinnes sein. Denken wir alle daran, daß eine jede Spende dazu beiträgt, einer deutschen Mutter ihr Kind zu retten, der deutschen Zukunft den Weg zu ebnen. Darum gebe ein jeder nach seinem Vermögen!

— Muscheln und Austern. Vom Kriegsernährungsamt wird geschrieben: Nachdem die Krabbenfischerei an der Küste nunmehr aufhört, wird in den nächsten Tagen die Muschelfischerei wieder aufgenommen werden. Außerdem werden aus dem Auslande erhebliche Mengen an Muscheln eingeführt werden; die ausländischen Muscheln waren im vorigen Winter zum Teil nicht forszfähig ausgeführt; deshalb wird in diesem Jahre mit besonderer Sorgfalt auf den Einkauf guter Qualitäten gehalten. Die Muschelnkonserverherstellung, die im vorigen Jahre so unerfreuliche Blüten trieb, ist in diesem Jahre fast ganz verboten. Nur an einigen Plätzen, wo die Muscheln frisch nicht transportiert werden können, darf in ganz geringem Maße unter strenger Aufsicht konserveriert werden. Außerdem wird voraussichtlich ein neues Nahrungsmittel, wenn auch zunächst nicht in sehr großen Mengen, auf dem Tisch erscheinen. Man hat entdeckt, daß die in West-Schleswig und anderen Teilen der Küste vorkommende Strandauer oder Piepauster an der Küste ziemlich stark verbreitet ist. Die Strandauer, die sich unter dem Namen Clam in Amerika großer Beliebtheit erfreut, wird frisch nicht gut abgesetzt werden können. Es soll aus ihr eine der Leberwurst ähnliche Wurst hergestellt werden. Endlich wird auch die Auster auf dem Marke erscheinen.

— Dresden. (Die Schaffnerinnen in Hofen.) Seit einiger Zeit tragen auch die Dresdner Straßenbahnschaffnerinnen, nach dem Vorbild ihrer Kolleginnen von der Eisenbahn, Männerkleidung, eine sehr verständige Anordnung, die im Interesse der Sicherheit der Beamtinnen erlassen worden ist.

— Waldheim. Sofort nach Genehmigung der besonderen Kriegsteuerzulagen durch den Landtag haben hier Rat und Stadtverordnete beschlossen, auch sämtlichen Beamten der Stadt diese Kriegsteuerzulage ab 1. Juli d. J. zu gewähren. Die laufenden Teuerungszulagen werden hier ebenfalls bereits von Anfang an nach den staatlichen Grundsätzen gezahlt. Außerdem haben die Beamten vor einiger Zeit für die während des Krieges geleistete Mehrarbeit einmalige Entschädigungen von je 200 Mk. erhalten.

— Waldheim. Kommerzienrat Dr. Methammer hat sein Haus „Meinck“ mit dem dazugehörigen großen Gartengrundstück der Stadt Waldheim zu dem Zwecke gestiftet, daß das Realprogymnasium dahin verlegt werde. Für diese hochherzige Schenkung wurde ihm von den städtischen Kollegien der herzlichste Dank öffentlich zum Ausdruck gebracht.

— Schandau. Ein von hier stammender Klempnerlehrling stahl mittels Einbruchs unter Beihilfe seines jetzt beim Militär stehenden Bruders bei einem Bäckermeister in Schandau 17 Brote, 30 Pfund Roggenmehl, 12 Pfd.

Zucker, 14 Pfd. Weizenmehl und 18 Pfd. Quark, einem anderen Bäcker 34 Brote, 60 Pfd. Mehl, 7 Zucker, 5 Pfd. Koffein. Die Mutter der verwendeten die Sachen in der Wirtschaft, obwohl sie ihre Herkunft kannte. Das Gericht erkannte gegen den Lehrling auf 2 Monate 2 Wochen, gegen die Mutter auf 6 Wochen Gefängnis.

Verlustlisten Nr. 456, 457 und 458

der Königlich Sächsischen Armee

ausgegeben am 27. Oktober, 1. und 5. November 1917.

Hauschild, Mag., Uffz., Rößelsdorf — l. v.

Henker, Martin, Köhrsdorf — l. v.

Meisch, Hermann, Laubenheim — l. v.

Keine Namen.

Hentschel, Paul, Uffz., Wilsdruff — schw. v.

Stoppel, Paul, Gese., Grumbach (?) — bish. vermählt, i. Gefang.

Durch die Lupe.

(Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen.)

Fast erschütternd muß es wirken, — wie des Schicksals Strafgericht — jetzt durch unfres Schwertes Schläge — auf Italien niederbricht, — wie die längst verdiente Rache — dieses schändde Volk ereilt, — die der Deutsche ihm im stillen, — wohl schon lange zugeteilt. — Alles, was in langen Jahren — durch Cadorna Schritt für Schritt — unfern Freunden abgerungen, — riß der tolle Wirbel mit, — wenig mehr als eine Woche — brauchte unser Siegeslauf, — und in diesen kurzen Tagen — nahm er er alles wieder auf. — Tief im Italienerlande — stehen unsre Truppen jetzt, — König Viktors Deere fliehen — wie vom bösen Geist gehegt, — niemand noch vermag zu sagen, — wann auf dieser wilden Flucht — jemals wieder Herr Cadorna — sich zur Wehr zu setzen sucht. — Bei den Briten und Franzosen — herrscht, wie man verstehen kann, — namenlose Angst und Sorge, — schon die ganzen Tage an. — Eiligst sucht man zu ergründen, — ob es irgend möglich ist, — Hilfe jetzt noch zu entsenden, — eh' das Unheil weiter frist. — Seit mit Russland man erlebte, — wie man sich verrechnen kann, — sieht man jetzt Italiens Unglück — doppelt ernst und ängstlich an, — denn man muß vielleicht befürchten, — daß auch Wilson schließlich jetzt — nicht so leicht die letzten Trümpfe — auf die falsche Karte legt.

Ferkelmarkt Wilsdruff.

Freitag den 9. September.

Auftrieb: 12 Stück. Preis 25—30 Mark.



Valiener: „Nanu, die Handschuh-Nummer kannte ich noch nicht.“

Um die Scholle.

Ein Roman von Richard Wenz.

(Nachdruck verboten.)

Als Heinrich nun versuchte, bei Hillers einige der geäußerten Sachen wieder anzubringen, da wurde er schon im voraus recht ungnädig an seine Verbindlichkeiten gemahnt. Weil er aber zu stolz war, daraufhin noch Gefälligkeiten anzunehmen, so brach er seinen Verkehr mit Hillers plötzlich ab und trug einem Anwalt auf, nunmehr auch die Streit-sache wegen der Schneidmühle gerichtlich anhängig zu machen.

Er mußte sich jedoch sagen lassen, daß bereits Verjährung eingetreten sei, und das reizte ihn zu einer bitterbösen Feindschaft auch gegen den jungen Hiller, der bis dahin noch immer regen Umgang mit ihm gehabt hatte. Dieser schränkte wegen des Streites auch seine Besuche auf dem Eulenhof immer mehr ein, weil er jeden Zusammenstoß mit dem Gereizten scheute und schon mehrmals Unfreundlichkeiten von ihm zu hören bekommen hatte.

Elise fühlte sich sehr zurückgesetzt, daß der Vater sie wegen Heinrichs bevorstehender Ueberfiedlung auf den Eulenhof noch nicht einmal zu fragen für nötig befunden hatte. Jetzt war es ja zu spät, sich dagegen zu stemmen; aber sie fürchtete für Jakob, er könne hinausgedrängt werden, um so mehr, als sie in Heinrich einen rücksichtslosen Selbstling vermutete.

Tagelang war sie dem Vater gram wegen seiner Mißachtung, dann benutzte sie einmal die Gelegenheit einer guten Laune am Sonntagnachmittag, sich wenigstens wegen Jakobs Zukunft Sicherheit zu verschaffen.

„Dafür brauchst Du nit zu sorgen,“ sagte der Vater, „der Jakob bleibt hier so lang ich leb. Aber was anders, das bleibt nit.“

„Was anders?“ fragte Elise angstvoll.

„Stell Dich nit so, Mädchen; Du weißt, was ich mein.“

„Daß wir uns schreiben, meinst Du das?“

„Jawohl, und das nit 'n End haben.“

„Nein, Vater das kann kein Ende haben, so lang wir zwei darüber eins sind.“

„Ich sag, es muß 'n End haben. Der Jakob ist hier knecht. Und zum freien sucht man sich 'n andern aus.“

„Mir ist er genug als Knecht.“

„Und ich sag, es gibt nit, basta!“

Ihre Ohnmacht dem aufgebracht Vater gegenüber machte sie ganz fassungslos; sie brachte nichts anderes heraus als ein gestottertes:

„Dann — nun dann müssen wir ja sehen . . .“

„Es gibt gar nit zu sehn,“ schnitt ihr der Vater das Wort ab, „wenn Du Dir die Raupen nit aus dem Kopf jagst, dann war der Jung das letzte Jahr hier. Basta!“

Elise wußte, daß er davon nichts zurücknahm. Das war und blieb gesagt. Aber nun stand auch in ihr der Trost auf, und ihr erster Gedanke war, daß sie jetzt nicht auf dem Eulenhof bleiben könne. Tag für Tag den ihr widrigen Nebenbuhler Jakobs im Hause und gewaltsam dem Beliebten entrisen, diese doppelte Demütigung ertrüge sie nicht.

In ihrem tiefgefränkten Mädchenhals suchte sie eine Zuflucht bei der guten Babet. Die redete ihr Trost zu: „Warte, mein Kind, was sich kriegen soll, das kriegt sich doch.“

Aber sie wollte daran nicht glauben und überlegte nun hin und her, wie sie dem peinlichen Gebundensein entinnen könne.

In dieser Zeit trostloser Aussichten traf ganz unermutet ein Brief ihres Bruders ein. Aus Sidi-bel-Abdes schrieb er. Eine plötzliche Erkrankung legte sich auf die Gemüter der Eulenhofleute; denn man konnte sich's gar nicht denken, was da geschrieben war.

Adolf ein Fremdenlegionär!

Und einer, dem schon die Verzweiflung an der Kehle saß; denn er schrieb um Geld zur Flucht. Kaum wieder genesen von einem Typhus, den er sich auf endlosen Wästenmärschen zugezogen habe, wolle er sich unter keinen Umständen noch einmal all den Markern des Legionsdienstes aussetzen und werde nun das Leben daran wagen, freizukommen.

Da mußte aller Groll schweigen, und er schwieg auch. Aber für den Eulenhöfer war das Schicksal des Jungen fast eine Genugtuung, vor der die Angst um ihn nicht auffommen konnte.

„Dann hat er sich also die Hörner abgerannt,“ sagte er und ging mit deutlicher Befriedigung hinauf, um das Geld zu holen.

Elise aber taumelte durch Verwirrung und Not. Wenn die flucht mißlänge? Wenn das Geld zu spät oder in falsche Hände käme? Wenn der Genehnde einen Rückfall erlitt?

Sie hatte von fürchterlichen Greueln in der Fremdenlegion gelesen, von gräßlichen Strafen der Flüchtlinge in elenden Marktergruben, von Menschenhyänen, die den im heißen Wästenland Verschmachtenden überfallen und schänden. Hundert entsetzliche Gefahren und nicht helfen können!

Babet suchte sie zu beruhigen:

„So schlimm ist das alles nicht mehr. Das war früher so. Du sollst sehen, der Adolf kommt wieder. Mit Geld ist dort alles zu machen.“

Und nun mußte die Kathrin eiligst zur Post, damit nur ja keine Möglichkeit seiner Rettung veräußert werde.

„Ich hol die Bein auf den Buckel,“ sagte sie, „und wenn ich bis direkt nach Afrika rennen müß. Um alles in der Welt, wir kriegen ihn wieder.“

(Fortsetzung folgt.)

Großes Hauptquartier, 10. November. (Wto Amlich) Eingegangen nachmittags 2 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Festiges Trommelfeuer ging englischen Vorküsten vorans, die nordöstlich von Boellapelle nach Tagesanbruch einsetzten. Sie wurden im Nahkampf abgewiesen.

Längs der West- und vom Houthouster Walde bis Landesorde steigerte sich die Tätigkeit der Artillerien am Nachmittag wieder zu großer Heftigkeit.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Wiederfällige und Garde-Bataillone mit Pionieren und Teile eines Sturmtrupps entrissen nach kräftiger Feuerbereiterung durch Artillerie und Minenwerfern den Franzosen Stellungen am Ghamewalde.

Der Kunde zu Anker gebracht, ein Vorgang, der den in der Nähe befindlichen englischen Bewachungsschiffen jedenfalls selbstverständlich vorkommen mußte. Ungehört neben dem Segler liegend und unbemerkt von den Feinden konnten nun die elektrischen Batterien zum Antrieb der Motore beim Sinken unter Wasser aufgeladen werden.

Der bleiche Schein des nahenden Morgens begann bereits seine flegelreiche Herrschaft über das fable Mondlicht auszubreiten, als das Aufblauen beendet war. Die Franzosen wurden nun in ihrem Rettungsboot entlassen, und der Schoner mit Sprengpatronen verankert. Darauf ging es mit höchster Fahrt nach dem immer noch vor Anker liegenden Dampfer hin, in dessen Heck sich um 4.45 Uhr der Torpedo einschob. Eine gewaltige Geschütterung durchzitterte die Luft. Doch der Dampfer begann nur langsam zu sinken, obwohl das Hinterteil fast senkrecht in die Luft gerissen worden war. 5 Minuten in die Wasserlinie hatten dem Untergehen sofort nach, wenige Minuten darauf kenterte das Schiff und blieb keloben auf dem Grunde liegen. In höchster Hast waren die Rettungsboote zu Wasser gekommen. In einem von ihnen saß der Kapitän in Nachthemd und Spitzelmütze, der auf Befragen angab, daß sein Schiff der italienische Dampfer „Onofra“ gewesen sei, der mit 4500 T. Kohle von Newcastle nach Genoa bestimmt war.

Vier Schiffe in der kurzen Nacht, fürwahr ein glänzendes Ergebnis! Nun aber nahen die alarmierten Bewachungsfahrzeuge von allen Seiten, so daß „Onofra“ schleunigt untertauchte und davonlief, um seine Tätigkeit nach einem anderen Ort der englischen Ostküste zu verlegen.

Bermischtes.

Wie man im Körper des Verwundeten Kugeln sucht. Die englische medizinische Zeitschrift „The Lancet“ beschreibt eine wissenschaftliche Methode zur Aufklärung von Kugeln, die tief in den Körper von Verwundeten eingedrungen sind. Wie Dr. Forthingham, der Leiter des Sanitätsdienstes bei dem kanadischen Heere an der Westfront, mitteilt, besteht eine der neuesten Erfindungen, die in diesem Kriege gemacht worden sind, aus einem Elektromagneten, der, in einem Stethoskop (Hörrohr) auf die Haut des Verwundeten gestellt, durch einen Ton, der dem Klang einer Dampfpeife gleicht, die Stelle anzeigt, an der sich eine Kugel im Körper befindet. Wenn die Kugel nicht sehr tief liegt, kann das Erzittern des Magneten schon mit der Hand wahrgenommen werden. Sitzt die Kugel aber tief, so wird der Elektromagnet auf die eine Körperseite des Patienten gestellt und das Hörrohr auf der anderen Körperseite über die Haut geführt. Der Pfeifton gibt dann die der Kugel am nächsten liegende Stelle an. Dr. Forthingham erklärt, daß der nicht militärische Chirurg, der solches noch nicht gesehen hat, über die Sicherheit, mit der der Magnet die Lage der Kugeln anzeigt, staunen würde.

Heiterliche Beisehung eines — leeren Sarges. Ein seltsames Vorwissen hat sich, wie man dem Berl. Tagebl. schreibt, in Thorn ereignet. Dort starb kürzlich im Krankenhaus ein hochachtbares Bürger. Seine Angehörigen, die teilweise von außerhalb herbeigeleitet waren, verabschiedeten eine Verstärkung der Leiche. Die Beerdigung fand dann von der Friedhofskirche aus unter großer Beteiligung statt. Nach einigen Tagen stellte sich heraus, daß man — einen leeren Sarg beerdigt hatte. Denn im Kronenkauf war die Eintragung der Leiche vergessen worden. Sie ruhte noch still in der Kammer und mußte nun nachträglich zum Friedhofe geschafft und in den wieder ausgegebenen Sarg gelegt werden, um dann ihre für sie bestimmte Ruhestätte zu finden.

o Tod eines bekannten Fliegers. Der Flieger Eugen Blomstedt hat in Ausübung seines Berufes den Heldentod gefunden. Blomstedt war einer der ersten deutschen Flieger. Er hat im Jahre 1910 von Straßburg aus seine ersten Flüge gemacht und lag als erster um das Straßburger Münster, wofür er sich den vom Statthalter Grafen Bobol' ausgesetzten Preis sicherte.

Neueste Meldungen.

In Flandern wieder Trommelfeuer.

Berlin, 9. Nov. Nach Meldungen von der Westfront kehrte sich heute vormittag das feindliche Feuer zwischen Houthouster Wald und Bedelaere zu großer Stärke und lag von 7 Uhr an das Trommelfeuer auf diesem Abschnitt. Angehört hat bisher nicht erfolgt.

Der Schwarze Adler.

Berlin, 9. Nov. Der Kaiser hat dem türkischen Thronfolger Mehmed VI. die Ehrenkreuz des Schwarzen Adlers 1. Klasse verliehen. Der Kaiser hat dem General der Infanterie v. Below, Oberbefehlshaber der 14. Armee, und dem bulgarischen Ministerpräsidenten Radoslawow den Orden vom Schwarzen Adler verliehen.

Ein zerstückter Geleitzug.

Kopenhagen, 9. Nov. „Berlingske Tidende“ meldet aus Bergen, daß nach dem schrecklichen Unwetter in der Nordsee immer zahlreichere Schiffsunfälle bekannt werden. Drei Dampfer, die in Bergen einliefen, gehörten zu einem Geleitzug von 15 Schiffen, die vom Sturme nach allen Seiten zerstückt wurden. Wo die übrigen Schiffe, die englischer Herkunft waren, geblieben sind, ist unbekannt.

Die Schiffbaufrage — die größte Sorge der Entente. Amsterdam, 9. Nov. Die in London eingetroffene amerikanische Sonderdelegation hat ihre erste Beratung abgehalten. Der Sachverständige für Schiffbau erklärte, daß Amerika sich der Wichtigkeit der Schiffbaufrage in jeder Hinsicht bewusst sei. Der Schiffbau werde jetzt eine der ersten Stellen unter den Arbeiten des Landes einnehmen.

Starke, bis in die Nacht hinein wiederholte Gegenangriffe des Feindes brachen verlustreich zusammen. 240 Gefangene, darunter 7 Offiziere, blieben in unserer Hand. Leutnant von Richtigofen errang seinen 25. Luftsieg.

Ostlicher Kriegsschauplatz u. mazedonische Front:

Nichts Besonderes.

Italienische Front:

Oesterreichisch-ungarische Truppen drangen im Val Sugana und im oberen Biave-Tal vor.

Italienische Nachbaten, die sich am Gebirgsrand und in der Ebene an den Flußläufen westlich von Livorno erneut zum Kampfe stellten, wurden gemorfen.

Vom Sullegana abwärts bis zum Meere haben die verbündeten Armeen die Biave erreicht.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Das Rätselraten um Kerenski.

Amsterdam, 9. Nov. Es wird berichtet, daß Kerenski von den Plänen Lenins wußte und Maßregeln traf, um den Sitz der Regierung nach Moskau zu verlegen. Seine Freunde in England glauben, daß er jetzt danach trachten werde, alle gemäßigten Elemente um sich zu vereinigen und die Rosaken und die anderen Truppen, die noch nicht unter dem Einfluß der Maximalkisten stehen, unter seinen Fahnen zu sammeln.

Kein russischer Separatfriede.

Budapest, 9. Nov. „Budapesti Hírlap“ warnt vor allem optimistischen Auffassung der russischen Vorgänge. Man dürfe nicht glauben, daß ein Separatfrieden zu gewärtigen sei; auch Lenin wolle solchen Frieden nicht, da er fürchte, daß ein allzu großer Sieg der Mittelmächte die russische Republik bedrohen würde.

In London will man's noch nicht glauben.

Genève, 9. Nov. Die allgemeine Auffassung in London über die russischen Ereignisse geht dahin, daß diese die Vorläufer eines Bürgerkrieges seien. „Daily Chronicle“ äußert sich skeptisch und macht darauf aufmerksam, daß alle Nachrichten aus Petersburg von den Maximalkisten ausgehen; demgemäß müßten sie eingeschickt werden. Auch die übrigen Blätter versuchen die Öffentlichkeit zu beruhigen.



Die gasgefüllte Wotan-Lampe



Wotan „G“ Lampen sollten in keiner elektrischen Licht-Anlage fehlen; sie sparen Strom und geben ein schönes weisses Licht.

Blutige Verluste der Italiener.

Jülich, 9. Nov. Nach zuverlässigen Berichten haben die Italiener nebst gewaltigen Gefangenenerlusten auch schwere blutige Verluste erlitten. Beispielsweise wurden das Kommando und der Stab der Armee Bionas vollständig vernichtet und ein Kommandierender General tödlich verwundet. „Popolo d'Italia“ behauptet, daß in der 2. Armee eine große Zimmerwälder Verdrängung bestanden habe.

Der Schreiberbrief an Cadorna.

Jülich, 9. Nov. Der italienische Kriegsminister General Alfieri hat an Cadorna ein Schreiben gerichtet, das dem des Oberbefehls entbundenen Oberführer in wehmütigen Worten Trost spendet und ihm eine Vermendung „auf einem umfassenderen Gebiete“ in Aussicht stellt. (Wiso eine überaus dicke Wille und eine Raifstellung a la Joffe.)

Der tapfere d'Annunzio.

Lugano, 9. Nov. Wie sehr bekannt wird, war Gabriele d'Annunzio einer der ersten, die aus Wägen stüchteten, um sich in Sicherheit zu bringen. (Was sieht ihm ähnlich.)

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

28000 Brutto-Registertonnen versenkt.

Berlin, 9. November (tn. Amtlich.) Tatsächlich durchgeführte Streifzüge unserer U-Boote haben im Mittelmeer erneut zur Vernichtung zahlreicher Dampfer von zusammen 28000 Brutto-Registertonnen geführt. In der Nähe der spanischen Südküste wurde ein Geleitzug mit mehreren Fahrzeugen bei Nacht angegriffen und größenteils vernichtet. Zwei beladene Dampfer waren nach 5 Minuten versenkt, ein dritter fiel eine halbe Stunde später dem Geschützfeuer eines U-Bootes zum Opfer. Der bewaffnete englische Dampfer „Ferrona“ (4591 Tonnen) wurde in nächstlichem Feuerüberfall, der jede Gegenwehr erstückte, niedergeknipst. Zu den übrigen versenkten Schiffen gehörte der neu erbaute, mit 12 cm Geschützen bewaffnete englische Dampfer „Mar Gloyer“ (etwa 5000 Tonnen), der sich mit einer Ladung von 8000 Tonnen Kohlen auf seiner ersten Reise befand. An den erzielten Erfolgen hat Kapitänleutnant Morraht hervorragenden Anteil.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Zur kommenden Reichstagsöffnung.

Berlin, 10. November. (tu.) Wie die „Nationalzeitung“ mitteilt, werden die Reichheitsparteien in der ersten Sitzung des Reichstages

nach der Programmrede des Kanzlers eine gemeinsame Erklärung abgeben, die dem Wunsche Ausdruck gibt, künftig alle Reibungsmöglichkeiten zu vermeiden.

Kerenski bereits hinter Schloß und Riegel?

Kopenhagen, 10. November. (tu.) „Ekstra-Blad“ meldet aus Haparanda: Gerüchte gehen um, nach denen Kerenski schon in der Peter-Pauls-Festung gefangen gesetzt worden ist. Es verlautet weiterhin, daß Lenin Ministerpräsident und Trojki Generalissimus werden soll.

Anträge in der italienischen Kammer.

Rotterdam, 10. November. (tu.) Wie „Daily Mail“ aus Rom meldet, wird bei der Eröffnung der italienischen Kammer der Antrag eingebracht werden, alle noch in Italien sich aufhaltenden Deutschen sofort zu verhaften und das deutsche und österreichisch-ungarische Eigentum als Kompensation für den bei dem Einmarsch in Oberitalien angerichteten Schaden zu beschlagnahmen.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Hildebrandt in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer L. R. Götter, für den Inseratenteil: Arthur Hildebrandt, beide in Wilsdruff.

Oswald Mensch

Rossschlächterei Potschappel

Fernsprecher Nr. 735 Amt Deuben.

Bestellungen für Klee- und Luzerne-Grün

für Frühjahr 1918

nehmen entgegen

Richard Hoeder & Co., Deutschenbora.

Reffelsdorf. Lebensmittelverteilung in der 46. Woche.

Dienstag den 13. November:

Rudeln, 70 Gramm für 9 Pfennig. Grüne Lebensmittelliste Abschnitt 2.

Donnerstag den 15. November:

Suppe, 70 Gramm für 12 Pfennig. Grüne Lebensmittelliste Abschnitt 3.

Sonntag den 17. November:

Fleischverkauf, 150 Gramm auf den Kopf. Rinder unter 6 Jahren die Hälfte.

Kohlrüben (frisch) treffen in nächster Zeit ein. Preis voraussichtlich 4.50 Mark der Zentner. Bestellungen sind schon jetzt im Gemeindeamt zu bewirken, da die Nachfrage nach Nahrungsmitteln, insbesondere zur Streckung der Kartoffelvorräte, groß zu werden scheint.

Reffelsdorf, am 10. November 1917.

Der Gemeindevorstand.

Knechte Mägde

jeden Alters können kostenlos Stellung erhalten durch den Arbeits-Nachweis des Landeskulturrats, Dresdenstr. 94. Fernspr. 484.

Strunck-Kohlrahi und Möhren

zu kaufen gesucht. Werbis Nr. 15. Post Kassehaude.

Achtung! Zahle für Schlachtpferde angemessene Preise. Rossschlächterei Heinz Gahnisch, Potschappel. Tel. 2779 Amt Deuben. Bei Rossschlächtern Transportwagen zur Stelle.

Ein Kaninchen,

französisches Zuchthän zu verkaufen. Neumarkt 160.

Gutskaufgesuch!

Nähere Ang. über Größe der Acker u. Wiesen ev. Wald und Leiden getrennt, Preis, nähere Beschreibung. Anzahlung nach Uebereinkunft. Angebote unter D. 9. 7612 an Rudolf Mosse, Dresden.

Wo kann 35-jähriger alleinlebender Buchhalter, Invalide, noch kräftige, preiswerte Verpflegung und Wohnung erhalten? Bevorzugt wird Guis. Mühlen- od. Gasthofbes. auf dem Lande, für welchen Selbiger evtl. die schriftlichen Arb. m. etl. würde. Angab. mit Preis unt. D. 7. 841 Invalidend. Dresden.

2. Januar 1918

suche Knechte, Mägde Pferdejungen.

Bernhard Pollack

Stellungsvermittler Wilsdruff, Markt 10.

Fernsprecher 612.



hat die schönsten Straußenfedern

garantiert echt, hübsch, 1/2 Mark lang nur 3, 5, 8, 10 Mark, 40 cm lang nur 1 Mark u. 2 Mark. Justierte Reiterbüsche, 30 cm hoch, nur 2 Mark. Große Reiter 10-20 Mark. Zurückgelechte Büsche, 1 Karton voll nur 3 Mark.

Kaufe jeden Posten geschlachtete Gänse gegen Schlachtscheine. Alfred Gerschner, Reffelsdorf Nr. 16.

Bruchkranke behandle ohne Operation nach besonderem Verfahren. Nachs. Sprechstunde in Dresden, im Hotel Winger, Pragerstr. 50, am Mittwoch den 17. November von 10-1 Uhr.

Dr. med. Laabs Spezialarzt für Bruchleiden Berlin W 62, Reichstr. 26.

Achtung! Aufforderung. Achtung!

Trotz wiederholter Aufforderung sind die uns zugehörigen Säcke nicht alle zurückgegeben worden, sondern werden, wie täglich beobachtet werden kann, zu allen möglichen anderen Zwecken verwendet. Wir fordern alle diejenigen, welche noch Säcke mit unserer Firmazeichnung und andere Leihsäcke in Gewahrsam haben, auf, diese bis **zum 20. November 1917** zurückzugeben.

Bedingungen bei Entnahme von Leihsäcken mit und ohne Firmenzeichnung.

Werden Säcke nicht binnen drei Wochen vom Tage der Abholung oder Ablieferung an die Ausgabestelle zurückgegeben, so beträgt die Sackleihgebühr für jede angefangene weitere Woche 20 Pfg. bez. 30 Pfg. bei Hafer bis zum Höchstbetrage von Mk. 3.— für den Doppelzentner. Können geliehene Säcke nicht zurückgegeben werden, so gilt der Höchstbetrag der Leihgebühr als verfallen. Außerdem ist für den Verlust der Säcke 5 Mk. für den Sack, der 75 kg oder mehr hält, zu vergüten.

Wir machen gleichzeitig darauf aufmerksam, daß Mehl- und Futtermittel-Leihsäcke, sowie Säcke, welche zum Füllen mit Getreide abgeholt worden sind, keinesfalls zu anderen Zwecken verwendet werden dürfen. Auch sind Säcke nur zum Abliefern von Getreide an die Firma zu benutzen, von der die Säcke abgeholt worden sind. **Sollten wir nach Ablauf angegebener Frist wieder Personen antreffen, die unser Eigentum unberechtigter Weise benutzen, so werden wir gegen diese Strafantrag stellen.** Säcke sind heute nicht zu erlösen, werden aber zur Abwicklung der Geschäfte dringend gebraucht.

Meißen, am 10 November 1917.

- Böhla: Max Schumann.
- Coswig: Hermann Marx.
- Deutschenbora: Ernst Fleischer, Paul Knobloch, Ländl. Konsum-Verein, Richard Mende, Richard Roeder & Co.
- Dittmannsdorf: Bezugs- und Absatz-Genossenschaft.
- Dresden: Landw. Zentralgenossenschaft (bezw. deren Kriegsfirma Getreide-Einkauf G. m. b. H.)

- Helbigsdorf: Spar-, Kredit- u. Bezugsverein.
- Kesselsdorf: Moritz Starke.
- Leuben: Reinh. Schenke.
- Lommatzsch: F. F. Gersten, M. Gummlich & Sohn.
- Meißen: Carl Ernst Gebhardt, Th. Krause, Schöber & David, Spar-, Kredit- und Bezugsverein, Gustav Starke.
- Miltitz: Richard Bischof.
- Miltitz-Roitzschen: Richard Krepper.

- Rossen: Robert Bucher.
- Braunzig: Gebr. Pfundt, Ernst Schröder.
- Röhrsdorf: Max Gast.
- Sornitz: Bernhard Hauschild.
- Siebenlehn: Otto Möstel.
- Starbach: Bezugs- und Absatzgenossenschaft, C. H. Müller, Ernst Wolf.
- Stauchitz: Gebr. Pfundt.
- Wilsdruff: Louis Kühne, Landwirtsch. Bezugs- und Absatzgenossenschaft, Louis Seidel.
- Ziegenhain: C. H. Müller.

Mühlengenossenschaft Meißen E. G. für ihre Mitglieder. m. b. H.

Gasthof „zur Krone“, Kesselsdorf.
Montag den 12. November 1917
Großes Militär-Konzert.
Ausgeführt von der
Kapelle des Ersatz-Bataillons Schützen-Regiment 108.
Leitung: Herr Königl. Musikdirektor A. Helbig.
Anfang 8 Uhr.
Eintritt: Vorverkauf 50 Pfg., an der Kasse 60 Pfg.

Der
Rabatt-Spar-Berein Wilsdruff
beabsichtigt, die jetzt noch im Umlauf befindliche Serie
Rabattmarken außer Kurs zu setzen.

Zu diesem Zwecke werden sämtliche Rabatt-Sparbücher, ob voll oder angefangen,
bis zum 15. November 1917
bei sämtlichen Mitgliedern des Rabatt-Spar-Bereins
eingelöst.
Alle bis zum 15. November 1917 nicht eingelösten Bücher sind verfallen.

Der Vorstand.

Von heute ab stelle ich wieder einen großen Transport
ostfriesisch. Milchvieh
beste Qualität,
hochtragend und frischmelkend, sowie eine Auswahl
junge und deckfähige
Zuchtbulen
mit Herdbuchschein bei mir zum Verkauf.

Auf dieses Milchvieh gewährt der Sächsische Viehhandels-Verband eine Ankaufsbeihilfe von 20 Prozent.
Hainsberg. E. Kästner.
Güterbahnoffstraße 2. Fernsprecher: Amt Deuben 296.

Zum Besten des Jugendbundes wird in
Röhrsdorf, Gasthof „Deutsches Haus“
zum Kirmessonntag den 11. November abends
8 Uhr der
„Wettstreit der Handwerker“
von Franziskus Nagler
aufgeführt. Eintrittspreis 0,50 Mk.
A. König, Lehrer.

Realgymnasium mit Realschule zu Meißen.
Anmeldungen für das Schuljahr 1918/19 werden bis zum 8. Dezember (an den Abentagen vormittags 11—12 Uhr) erbeten. Geburtsurkunde, Impfschein und legitimes Schulzeugnis sind beizubringen. — Persönliche Vorstellung ist erwünscht.
Septa, Quinta und Quarta des Realgymnasiums be- reiten wie bisher für die Färschule und jedes humanistische Gymnasium vor.
Aufnahmeprüfung: Montag den 8. April 1918, von früh 8 Uhr an.
Rektor Oberstudienrat Prof. Schirlich.

Vorschuß-Verein zu Wilsdruff.
E. G. m. b. H.
Vom 12. ds. Mts. ab sind die Geschäfts- räume unseres Vereins
täglich vormittags von 9—12 Uhr
nachmittags von 2—4 Uhr
außer Mittwochs geöffnet.

Achtung Landwirte!
Achtung! Knechte und Mägde!
Der
Arbeits- und Stellen-Nachweis
des Landeskulturrats
Nebenstelle in Wilsdruff:
Dresdner Strasse 94
Fernsprecher 484 Fernsprecher 484
vermittelt
landwirtschaftliches Personal
aller Art
unter sehr günstigen Bedingungen.
Für Stellungsuchende kostenlos.